



## MITTEILUNGSBLATT DES „VEREIN FÜR HEIMATPFLEGE EPFENBACH E.V.“

– Folge 47 • Dezember 2016 –

### Liebe Epfenbacher, verehrte Mitglieder, liebe Heimatfreunde aus nah und fern!

Jedes Jahr erscheint im Dezember – jetzt schon als 47. Folge – das Mitteilungsblatt des „Verein für Heimatpflege Epfenbach e. V.“. Auch das nun zu Ende gehende Jahr 2016 war wieder ereignisreich – mit viel Freude, aber auch mit Leid – und ist es wert, sich zurückzuerinnern.

Zu Beginn meines Rückblicks möchte ich unseres verstorbenen Ehrenmitglieds, Hildegard Kuch, gedenken, die am 6. Oktober verstarb. Als Nachruf bei der Beerdigung am 11. Oktober 2016 habe ich folgende Worte gesprochen:

*„Verehrte Angehörige, sehr geehrte Trauergemeinde!*

*Wir sind heute zusammengekommen, um von Hildegard Kuch Abschied zu nehmen und ihr die letzte Ehre zu erweisen.*

*Schon zur Zeit, als der Heimatverein noch ein Arbeitskreis für Heimatpflege war, hat Frau Kuch bereits aktiv mitgewirkt und war dann im Jahre 1975 auch Gründungsmitglied des Vereins für Heimatpflege Epfenbach e. V. Von 1975 bis 1996 war sie als Beisitzerin in der Vorstandschaft tätig.*

*Auf ihre Idee und Initiative hin wird bereits seit 1976 an markanten Stellen von Epfenbach vom Verein für Heimat-*

*pflege die Dorfbepflanzung vorgenommen. Diese Aufgabe hatte sie selbst mit Unterstützung über viele Jahre übernommen und so wesentlich zur Verschönerung unseres Ortsbildes beigetragen.*

*Nach dem plötzlichen Tod ihres Gatten Willi Kuch, der 2. Vorsitzender und Ehrenmitglied des Vereins war, schied Frau Kuch bei der Hauptversammlung im April 1996 aus der Vorstandschaft aus und wurde für besondere und langjährige Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Aber auch nach ihrem Aus-*



**Hildegard Kuch, † 2016**

*scheiden aus der Vorstandschaft war sie unserem Verein stets verbunden.*

*Als Zeichen unserer Wertschätzung legen wir ein Blumengebinde an ihrem Grabe nieder. Wir werden Hildegard Kuch ein ehrendes Andenken bewahren.“*

Aber auch von weiteren Freunden und Förderern des Vereins galt es Abschied zu nehmen. Ihnen allen gilt unser ehrendes Gedenken.

Die erste Veranstaltung des Vereins war der Seniorennachmittag am 6. März 2016. Nahezu 100 ältere Mitbürger waren wieder unserer Einladung ins Carl-Ullmann-Haus gefolgt. Ein Gedankenaustausch bei Kaffee und Kuchen, umrahmt von einem Mundartbeitrag, sorgte für einen abwechslungsreichen Nachmittag. Durch Votum von Landrat Stefan Dallinger und wegen des großen Publikumserfolges in den Vorjahren wurden die vier Heimatvereine von Eschelbronn, Neidenstein, Meckesheim und Epfenbach erneut zur Präsentation der Metropolregion auf dem Maimarkt in Mannheim eingeladen, um unter dem Stichwort „Naherholungs- und Ausflugsziele“ das Interessanteste aus den jeweiligen Heimatmuseen vorzustellen; diesmal am 5. Mai an Christi Himmelfahrt. Für Epfenbach zeigten wir u.a. die Herstellung von Ersatzzähnen für den Heurechen und die Arbeiten des Imkers mit Unterstützung von Fritz Wittmann und Kollegen.

Der gemeinsame Museumstag, an dem alle vier Museen geöffnet hatten, fand in diesem Jahr am 12. Juni statt.

Zum jährlichen Gedenken unserer verstorbenen Vorstände und Ehrenmitglieder traf sich die Vorstandschaft am 8. Juli auf dem Friedhof und legte Blumengebinde an den Gräbern nieder.

Am 9. September 2016 war im Carl-Ullmann-Haus die alle zwei Jahre stattfindende Hauptversammlung des Vereins, bei der der gesamten Vorstandschaft Entlastung erteilt und die bisherigen Amtsträger erneut gewählt wurden. Als neuer Beisitzer konnte Bruno Schneller in die Vorstandschaft aufgenommen werden.



Seniorennachmittag



Der Heimatverein auf dem Maimarkt



Markt mit Kunst- und Handwerkermarkt

Der 38. Markttag am 1. Oktober war trotz anfänglichen Regens wieder ein voller Erfolg und später gesellte sich auch noch die Sonne dazu. Schon frühzeitig waren Dampfnudeln und Kartoffelsuppe sowie die Handwerkerfladen ausverkauft. Daniel Ambiel hatte erneut einen Holzsägestand aufgebaut, an dem bei einer Gewichtsschätzfrage Preise zu gewinnen waren. Neu beim Markttag war ein Kunst- und Handwerkermarkt, der großen Anklang fand.

Zum Abschluss dieses Jahres werden wir uns am 24. Dezember wieder am „dörflichen Adventskalender“ beteiligen, mit der Gestaltung des Doppelfensters am Heimatmuseum.

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die bereit waren, Vereinsarbeit zu tragen und den Verein in welcher Form auch immer zu unterstützen, speziell auch den Helfern beim Markttag. Nur wer die jährlich anfallende und zu leistende Arbeit verfolgt, kann ermessen, was in diesem Zeitraum wieder getan wurde... Was wäre der Verein ohne seine ehrenamtlichen Mitarbeiter?

Ziel unseres Wirkens ist aber vor allem die Wahrung und Pflege des Kulturgutes und die Erhaltung des Brauchtums zum Wohle unseres Dorfes. Dabei bitten wir dringend um Ihre Unterstützung, vor allem durch jüngere Mitglieder, denn auch wir spüren den „Generationenwechsel“.

Danke auch allen Spendern, die uns mit Geld oder Exponaten für das Museum unterstützt haben.

Liebe Mitglieder und Freunde unseres Vereins, Ihnen allen wünsche ich ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein friedvolles, gesundes und glückliches Jahr 2017.

*Jürgen Kurz, Vorsitzender*

## Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Nun ist wieder die Jahreszeit, in der es beim Aufstehen noch dunkel ist und es für viele bereits dämmt, wenn sie von der Arbeit nach Hause kommen. Da hat man unweigerlich das Gefühl, dass die Zeit noch schneller als sonst verrinnt, wenn schon wieder ein Jahr zu Ende geht.

In diesen Tagen lohnt sich ein Rückblick auf das fast vergangene Jahr, in dem sich auch in der Gemeinde viel ereignet hat: Die stetigen Bemühungen, im Gewerbegebiet Zuckerbaum II weitere Betriebe anzusiedeln und den vorhandenen Räume zur Erweiterung zu geben, sind von großem Erfolg gekrönt worden – alle Flächen wurden veräußert. Damit steigt natürlich das Verkehrsaufkommen. Um die Belastung für den Wohnort so gering wie möglich zu halten, beschloss der Gemeinderat eine gesonderte Zufahrt zu diesem Gewerbegebiet. Diese war auch schon bei der Ausweisung des Gebietes Zuckerbaum II geplant, aber damals versagte die Straßenbaubehörde ihre Zustimmung. Auch wenn die Erfüllung aller Naturschutzmaßnahmen sehr aufwendig und zeitraubend war, haben wir nun eine Zufahrt bekommen, die allen Anforderungen aufs Beste entspricht. Hierbei sei insbesondere Frau Föhner vom Planungsbüro Sternemann & Glup in Sinsheim, der ausführenden Firma Emil Eckert aus Reichartshausen und unserem Hauptamtsleiter Herrn Rutsch vielfach gedankt.

Parallel dazu liefen die Arbeiten zum Umbau des Rathauses. Sicherlich ist es in diesen Zeiten der knappen Kassen ein mutiges Unterfangen, solch ein großes Projekt anzugehen, aber der schlechte bauliche und energetische Zustand des bisherigen Gebäudes machte dies unbedingt erforderlich. Für eine erfolgreiche

Aufgabenerledigung der gemeindlichen Verwaltung ist ein funktionales Gebäude mit moderner Ausstattung unerlässlich. Ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz ist auch der Beschluss zur Installation einer Photovoltaikanlage auf dem Dach, um einen erheblichen Teil des Strombedarfs selbst zu erzeugen. Seit Jahresmitte ist die Verwaltung in Containern am Bleichweg untergebracht und es nötigt mich vollen Respekt ab, mit wie viel Einsatz meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich in der Notunterkunft zurechtgefunden haben und ihre Arbeit trotz der widrigen Umstände zu aller Zufriedenheit erledigen. Der Abbruch des Rathausanbaues selbst ging noch flüssig vonstatten, aber dann grüßte uns monatelang eine tiefe Baugrube. – Nein, es sollte kein Ort der stillen Besinnung eingerichtet werden, vielmehr mussten angesichts des schlechten und sandigen Baugrunds besondere Experten hinzugezogen werden, um eine Bestandssicherung des alten und verbleibenden Rathauseiles zu erreichen und um dem Neubau eine stabile Grundsicherung zu geben. Immerhin haben wir Epfenbacher es nun amtlich, was ohnehin schon bekannt war: Der Rathausbereich ist frei von Blindgängern aus dem Zweiten Weltkrieg! Nachdem alle Empfehlungen und Vorgaben in die Planung eingearbeitet wurden, geht es nun im Bau weiter, und wir hoffen auf passendes Wetter.

Die Umwandlung des ehemaligen Steigespielplatzes in Bauplätze wird mit der passenden Erschließung umgesetzt; die ersten Bauwilligen haben sich im Rathaus schon gemeldet.

Naturnähe kann man auf dem neuen Rad- und Wanderweg von Reichartshausen nach Waldwimmersbach erleben, der zum größeren Teil über Epfenbacher Gemarkung führt. Hier haben diese drei Gemeinden ein schönes Zeichen gesetzt, wie in herzlicher interkommunaler Zusammenarbeit ein neuer Weg entsteht, so dass Radfahrer und Wanderer letztlich von der Brunnenregion bis nach Heidelberg kommen können, ohne auf einer vielbefahrenen Autostraße unterwegs sein zu müssen.

Bei all diesen Projekten ist die junge Generation nicht zu kurz gekommen. Beide Kindergärten erfreuen sich großer Beliebtheit und die Gemeinde hat es mit Fassung getragen, dass die neuen Brandschutzbestimmungen und die dadurch bedingten baulichen Maßnahmen, insbesondere beim katholischen Kindergarten St. Josef, wieder eine dicke Summe Geld kosten.

Mit Wehmut mussten wir im Sommer unseren langjährigen Rektor der Merian-Schule, Herrn Rolf Nerpel, in den hochverdienten Ruhestand verabschieden. Er fehlt uns sehr, zumal die Rektorenstelle noch immer nicht besetzt ist. Im Gebäude der Merian-Schule hat mit Beginn des neuen Schuljahres die gemeinsame Gemeinschaftsschule mit der Gemeinde Helmstadt-Bargen ihren Betrieb aufgenommen. Nun hoffen wir sehr, dass sich die herausragende Qualität dieser Schule schnell und weit herum spricht, damit wir dort viele Anmeldungen an Schülerinnen und Schülern bekommen und eine weitere Erfolgsgeschichte schreiben können.

Schließlich gab es noch eine Verabschiedung. Frau Gemeinderätin und stellvertretende Bürgermeisterin Sabine Reißig hat das Gremium verlassen. Für ihre engagierte Arbeit für unsere Gemeinde sei ihr an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Nachfolger im Amt als mein Stellvertreter wurde Herr Herbert Ambiel, als Nachrückerin kam Frau Silke Diemer in den Gemeinderat. Beide sind in ihren Ehrenämtern mit viel Engagement dabei.



### Rathausanierung

Mit einer gewissen Portion Zufriedenheit und Stolz können wir auf das Erreichte zurückblicken und voll Zuversicht in das neue Jahr gehen, da wir eine gute Basis des gemeinschaftlichen Engagements haben.

Es freut mich immer wieder, wie viele Epfenbacher in unserer Gemeinde ehrenamtlich tätig sind und wie viel Gutes getan wurde. Dafür möchte ich allen meinen herzlichen Dank aussprechen!

So wünsche ich uns allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, einen freudvollen Jahreswechsel und ein harmonisches, gesundes und erfülltes Jahr 2017!

*Herzliche Grüße*

*Ihr Joachim Bösenecker, Bürgermeister*

### »Von Festen und Feiern« Epfenbacher Geschichten – Teil 2

Hochzeiten und andere Feste warfen ihre Schatten weit voraus. Bis Ende der 50er Jahre fanden sie ja noch in den Wohnhäusern der betreffenden Familien statt. Da mussten früh Eier fürs Kuchenbacken und das Festessen gehortet werden. Bereits Wochen vor dem Fest wurde mit einer der erfahrenen Köchinnen des Dorfes alles besprochen und geplant. Zwei bis drei Wochen vor dem Termin die Linzertorten gebacken.

Dann kam der „Nudldag“, der Tag, an dem die Nudeln zubereitet wurden, sofern es zum Fest Nudeln mit Braten geben sollte. Auch ohne Feste machten meine Mutter und Großmutter ein-, zweimal im Jahr Nudeln auf Vorrat. Dann wurden die Betten mit sauberen Tüchern abgedeckt und die ausgewellten Nudelplatten zum Antrocknen darauf gelegt. Das Auswellen dieser Platten war Schwerstarbeit, da der Teig fest und die Platten dünn sein mussten. Hatten sie den richtigen Grad der Trockenheit erreicht – der Teig durfte nicht mehr kleben, aber auch nicht brechen – wurden die Platten aufgerollt und zu breiten oder schmalen Schnecken geschnitten. Danach wurden diese Schnecken wieder auf die Nudeltücher gelegt und vorsichtig aufgelockert. Eine Arbeit, die ich besonders liebte. Was habe ich dabei halbtrockene Nudeln gegessen!

Waren sie dann völlig getrocknet, kamen sie in eine große Backschüssel oder in eine mit Tüchern ausgelegte Waschwanne und später in einen sauberen alten Kopfkissen- oder Bettbezug, der dann in einem Vorratsraum aufgehängt wurde.

Am Tag vor einer Hochzeit räumten die Männer Wohn-, Schlafzimmer und Nebenräume aus und stellten die aus der ganzen Nachbar- und Verwandtschaft zusammengetragenen Tische und Stühle auf. Geschlafen wurde auf Matratzen auf dem Boden oder auch schon mal auf Pferdedecken und Stroh in der Scheune. Zwei, drei Tage zuvor mussten drei lange Girlanden aus Tannenzweigen gewunden werden, in die dann selbst gemachte Rosen aus weißem Krepppapier gesteckt wurden. Die längste Girlande war für das Portal der Kirche bestimmt, die beiden anderen jeweils für die Haustüren von Braut und Bräutigam. Speise-, Kaffeeservice, Besteck und Tischdecken wurden von Nachbarn und Verwandten ausgeliehen, denn eine Hochzeitsgesellschaft konnte aus bis zu achtzig Personen bestehen.

Das Mittagessen einer Hochzeit sah in etwa so aus: Rinderbrühe mit feinen Nudeln, Markklößchen, Eierstich; Rindfleisch und Meerrettich mit Weißbrot oder Salzkartoffeln, dazu saure Gurken, süßsaure Gurkenschnitzchen, süßsauer eingelegte kleine grüne Tomaten (die nicht mehr reif geworden waren) und Zimtzwetschgen sowie Rote Rüben. Nach diesen „Vorspeisen“ gab es oft verschiedene Braten, evtl. auch Schnitzel, Gemüse, Kartoffeln oder selbst gemachte Kroketten. Der „klassische“ Nachtsch war Mokka-creme mit Sahne und Weinschaumsoße, wozu bereits die ersten Buttercremetorten aufgetischt wurden. In ähnlicher Fülle ging es dann bald zum Kaffeetrinken über mit vielen verschiedenen Kuchen und Torten. Das Abendessen bestand oft aus Braten, evtl. auch Bratwürsten mit Kartoffelsalat oder kalten Platten. Aber da war man oft schon sehr erschöpft von all den leckeren Speisen.

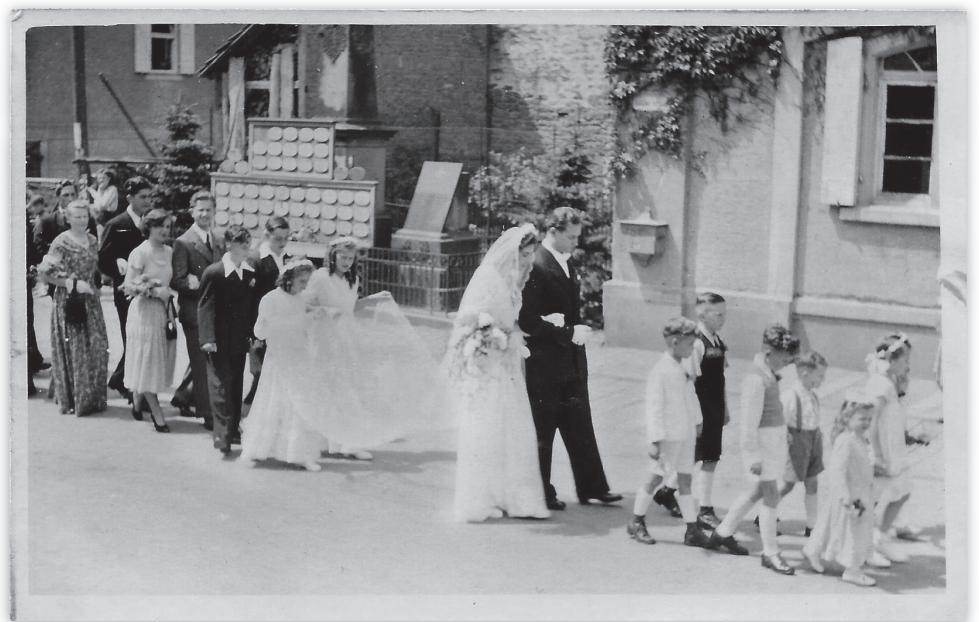
In den 40/50er Jahren wanderten die Hochzeitsgesellschaften vor oder nach dem Kaffee durchs Dorf „Zum Ochsen“ oder „Zur Linde“. In deren Tanzsälen wurde dann zur Musik einer 3-Mann-Kapelle kräftig geschwoft. Auch ein Besuch auf dem Friedhof bei den Gräbern der verstorbenen Angehörigen gehörte dazu. Dort legte die Braut meist ihren Hochzeitsstrauß, bestehend aus Gartenblumen, am Grab eines Angehörigen nieder.

Ich erinnere mich an einen kleinen Zwischenfall bei der Hochzeit unseres früheren Bürgermeisters Willi Kuch und seiner Frau Hildegard. Die Glocken für den Kirchgang läuteten bereits zusammen und die Gäste stellten sich auf der vorderen Haustreppe nach einer gewissen Ordnung auf. Da – ein kleiner, verzweifelter Schrei: Der Absatz eines Stöckelschuhs meiner Tante war abgebrochen. Was tun? Sie konnte doch nicht hinkend im Hochzeits-

zug mitlaufen! Ochsenwirts Fritz reagierte sofort. Flink schnappte er sich Schuh und Absatz, verbarg beides unter seinem schwarzen Gehrock und raste wie der Blitz mit fliegenden Rockschößen um die Ecke zum Schuhmacher Treibel. Kurz darauf kam er mit dem frisch geleiteten Schuh zurück und der Zug setzte sich endlich in Bewegung. Meine Tante trat sehr, sehr vorsichtig auf. Aber der Absatz hielt! Allerdings mussten die Glocken etwas länger läuten als üblich. Das sorgte natürlich für eine gewisse Spannung unter den am Straßenrand wartenden Zuschauern.

Bedenkt man, dass erst Mitte/Ende der fünfziger Jahre Kühlschränke üblich wurden – von Gefrierschränken gar nicht zu reden – fragt man sich, wie die Speisen möglichst kühl aufbewahrt werden konnten. Es gab natürlich Pannen. So konnte es doch vorkommen, dass die Suppe einen ‚leichten Stich‘ bekam. Dann rangen die verantwortliche Köchin samt Hausfrau verzweifelt die Hände. Trotzdem wurde die Suppe gegessen. Die wenigsten Gäste bemerkten etwas.

Auch die Buttercremetorten drohten gelegentlich in der Wärme zu zerfließen. Deshalb fanden Hochzeiten meist vor oder nach der heißen Jahreszeit bzw. vor oder nach der Ernte statt. Aber manchmal gab es eben ‚Umstände‘, die eine Sommerhochzeit wünschenswert erscheinen ließen! Gekocht wurde bei prasselndem Herdfeuer. Im Sommer waren die Fliegen – allen voran die Schmeißfliegen – einer der schlimmsten Feinde der Köchin und ihrer Helferinnen. Dann ruhte jegliche Küchenarbeit bis dieser Feind erlegt war.



**Hochzeit von Hildegard und Willi Kuch; ganz rechts im Bild: Autorin Sigrid Stahlschmidt**

Im Laufe der Jahre wurden Hochzeiten und andere Familienfeste in Gemeindehäuser oder Lokale verlegt. Die Speisenfolge wurde auf ein vernünftiges Maß abgespeckt, Kuchen und Torten allerdings werden auch heute immer noch von den Familien gebacken. Der Hochzeitsstress hat also abgenommen – zumindest was das Kochen, Ausräumen usw. betrifft.

## Gedanken zu 60 Jahre Bauernsiedlung „Keitenhöfe“

Ende August 1956 wurden die „Keitenhöfe“ von den Aussiedlern bezogen. Die Heu- und Getreideernte war schon eingelagert. Rüben und Kartoffeln waren noch auf den Feldern, und es war ein bisschen Zeit für den Umzug.

Wieso wurde überhaupt ausgesiedelt und wo kam das Land her? Eine Aussiedlung war nur im Rahmen einer Flurbereinigung möglich. Da die Gemarkung aus mehr als 10 Tausend Grundstücken mit einer Durchschnittsgröße unter 10 Ar bestand und das Dorf 145 Milchablieferer hatte, die ihren Lebensunterhalt zum Großteil aus der Landwirtschaft bestritten, bestand Handlungsbedarf!

Die Fläche stand in der Neurott und den Keitenäckern zur Verfügung, welches Allmendland war. Es entstand um die Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Gemeinde den „Keitenwald“ rodete, um Epfenbacher Bürgern die Auswanderung nach Amerika zu bezahlen. Dieses Land wurde dann unter die Bürger als Allmendland geliehen (wie Bürgerabgabe beim Holz) – auf Lebenszeit.

Das Dorf war nach dem Krieg durch den Zustrom der Flüchtlinge zu eng geworden. Durch den Verlust der Ostgebiete, die „Haupterzeugungsgebiete für Nahrung“, wurden Nahrungsmittel knapp und im Verhältnis zum Lohn teuer (damals 60% des Lohns, heute 7 bis 10%). Die Landesregierung versuchte über „ihre Landsiedlung“ überall dort, wo Landwirtschaftsfläche war, einen Weiler auszusiedeln. Epfenbach hatte das Allmendland in der Neurott und den Keitenäckern. Die Gemeinde verkaufte es an die „Landsiedlung“, welche es den Aussiedlern zuteilte und verkaufte. Mit dem Erlös führte die Gemeinde Kanal- und Straßenarbeiten des Wimmersbacher Weges und der Dimpfel (Haus Fischer wurde abgerissen) durch.

Für die Aussiedler begann nun eine harte Zeit. In den ersten Jahren hatte keiner ein Auto und die Schlepper waren sehr leistungsschwach (14 bis 22 PS). Erschwerend kam hinzu, dass der Rinderbestand TBC-frei gemacht werden musste und kein Geld für Viehzukauf zur Verfügung stand. Auch war das Allmendland



### Epfelbacher Anekdote

*En gonz armer Schuhschter hots emol en Epfelbach gewwe. Enne me scheene Dag hot en Bauer sei Schuh dem Schuhschter zum Flicke gschickt. Em Sunndag druff beim Kerchgong senn sich die zwai begegnet. Der Bauer hot nadierlich glei gese, dass der Schuhschter sei Schuh ohot. Normalerweis isch der Schuhschter barfeißich gloffe, denn for eigene Schuh hot er jo koi Geld ghat. No frägt der Bauer: „Na Karl, was mache mei Schuh?“ Der Schuhschter war awer net verschrocke un hot prompt erwidert: „Sie senn in Arbeit!“*

*Erich Ambiel*



30 JAHRE  
ORTSTEIL **Keitenhöfe**  
vom 13.-14. Sept. 80  
originell bäuerliches Fest  
mit Vesper u. Tanz

(lauter kleine 9 Ar-Grundstücke) sehr schwach in seiner Qualität und Nährstoffversorgung.

Anfang bis Mitte der 60er Jahre wurde es endlich besser:

- Die Kaufkraft der Bevölkerung verbesserte sich, und es konnten hochpreisige Nahrungsmittel bezahlt werden (mehr Fleisch und Milch).
- Die Landtechnik hielt Einzug in die Landwirtschaft und ermöglichte eine bessere Arbeitsqualität und Leistung je Hektar und auch je Arbeitskraft.
- Die außerlandwirtschaftlichen Verdienstmöglichkeiten stiegen stark an.

Die Kehrseite: Mitte der 70er Jahre (auch durch die EG) kam es zur Überproduktion. Die Betriebe versuchten durch Spezialisierung die Stückkosten zu senken oder gaben die Landwirtschaft auf und die EU wollte dem Problem durch Marktsteuerung (Milchmenge/Zucker) Herr werden. Es gelang aber nicht!

Heute, nach 60 Jahren, stellen sich die „Keitenhöfe“ ganz anders dar: Von 6 Höfen sind noch 3 im Besitz der Aussiedlerfamilien und nur noch ein Hof bestreitet seinen Lebensunterhalt mit der Landwirtschaft.

Mir persönlich, als „Landwirt mit Leib und Seele“ macht diese Entwicklung der totalen Ausrichtung auf ein oder zwei Produkte Sorgen:

- Eine kurzfristige Marktanpassung ist nicht möglich. Landwirtschaft ist wie Waldwirtschaft langfristig angelegt (Saatgut / Wissen / Maschinen).
- Auf Krisen kann nur zeitverzögert reagiert werden.
- Der Flächenverbrauch durch Straßen, Betriebs- und Wohnstätten von ca. 70–80 ha je Tag (25000–29000 in Deutschland pro Jahr) geht sowohl der Landwirtschaft als auch der Natur nach menschlichem Ermessen unumkehrbar verloren.
- Ein Umdenken im Verbrauch der gesamten Vorräte ist unbedingt notwendig.

Trotz allem habe ich die Hoffnung, dass das Problem angegangen wird.

In diesem Sinne, friedvolle Weihnachten!

*Herbert Ambiel*

## Fußweglin!

Wer erinnert sich noch do dro,  
wie des war vor viele Johr,  
wu mer noch zu Fuß isch gwest,  
wonn me halt wu no hot gwest.

Ob mer auswärts gonge isch,  
oder ob äm Dorf dehom,  
iwerall hots Fußweg ghat,  
monchmol druckich, monchmol glatt.

D'Froschau naus un nuff än d'Jaich,  
d'Dimpfel naus, mit Wäsch uff d'Blaich,  
vun de Dimpfel iwwer d'Bach,  
bis zum Weg uff Wimmerschbach.

Iwwer s'Schneidersbergel niwwer,  
bis äns Tal zum Kreislichweg,  
un donn widder nuff zur Höh,  
wu der Weg uff Spechbach geht.

Bis zur Schul durch d'Schmiedegärde,  
isch zum Müllerweg me gonge.  
Durch d'Krautgärde zum Neidestoinerweg,  
weiter bis uff d'Schildwachhöh.

A dort nuff, durch d'Heilich Gasse,  
war ä alti Fußwegtrasse.  
D' Bethel naus zum Bischesser Berg,  
vum Helmschder Weg zum Hesseberg.

Rings ums Dorf senn Weglin gwest,  
un des war jo gar net schlecht.  
Moncher Weg ging durch än Acker,  
iwwer Wisse durch än Garde.

Moncher Houf lag uffem Weg  
der sou quer durchs Grundstück geht.  
Die Leit ginge do her un no  
un monches Gspräch fing do donn o.

De junge Leit isch des heit fremd,  
Fußweglin mer nimmi kennt.  
Asphaltiert muss der Weg heit sei,  
des isch der Fortschritt unsrer Zeit.

Ja sou än Fußweg kennsch heit nimmer,  
awer sou ischs gwest – wie mir noch Kinner.  
Nadierlich isch des heit bequem,  
wonn in dem Sitz vum Auto lehnsch.

Doch sich des net vergleiche lāsst,  
wies uff de Fußweglin isch gwest.

Erich Ambiel

## Aus Der Museumsküche

### »Badische Rahmkartoffeln«

#### Zutaten:

1 kg Kartoffeln, 1 Lorbeerblatt, Salz, 30 g Mehl, 70 g Butter,  
100 ml Fleischbrühe, 200 g saure Sahne (20%), Pfeffer,  
Petersilie

Die gewaschenen geschälten Kartoffeln werden in dünne Scheiben geschnitten. Diese mit dem Lorbeerblatt in kochendes Salzwasser geben und ca. 10 Minuten knapp weich garen. Mehl und Butter in einem breiten Topf anschwitzen, mit der Fleischbrühe ablöschen, glatt rühren und aufkochen. Die saure Sahne unterrühren und mit Salz und Pfeffer abschmecken. Die Kartoffelscheiben in die Sauce geben und einige Minuten durchziehen lassen. Mit gehackter Petersilie bestreuen.

### »Omas Schokoladenauflauf«

#### \* Zutaten:

\* 200 g Weißbrot (mögl. einen Tag alt), 75 g Butter, 4 Eigelb,  
\* 100 g Zucker, 100 g Blockschokolade (fein gerieben),  
\* 4 Eiweiß, 250 ml warme Milch, etwas Vanillezucker,  
\* Semmelbrösel und Fett für die Form

\* Das Weißbrot in der warmen Milch einweichen bis es durchge-  
\* weicht ist, ausdrücken und matschig rühren. Alle Zutaten (außer  
\* Eiweiß) unter die Brotmasse geben und gut vermengen. Eiweiß  
\* zu Schnee schlagen und vorsichtig unter den Teig heben. Auf-  
\* laufförm einfetten und mit Semmelbrösel bestreuen. Teig einfü-  
\* llen und Oberfläche ebenfalls gut mit Brösel bestreuen. Bei 180  
\* Grad ca. 45 Minuten backen und warm servieren. Dazu schme-  
\* cken z. B. Pfirsiche oder Aprikosen aus der Dose.

*Es gibt nur zwei Tage im Jahr,  
an denen man so gar nichts tun kann:*

*Der eine heißt »gestern«,  
der andere heißt »morgen«.*

*Also ist heute der richtige Tag,  
um zu lieben, zu glauben, zu handeln –  
und vor allem, um zu leben!*

Mit diesen Gedanken des Dalai Lama wünschen wir Ihnen allen zufriedene Advents- und Weihnachtstage und ein liebens- und lebenswertes Jahr 2017.

*Ihr Verein für Heimatpflege Epfenbach e.V.*

Herausgeber: Verein für Heimatpflege Epfenbach e.V.  
74925 Epfenbach • Telefon 07263/4089-0 (Rathaus)  
1. Vors.: Jürgen Kurz • Schubertstraße 3a • Tel. 07263/3874

Unsere Bankverbindung



**Volksbank Neckartal**

IBAN: DE03 6729 1700 0042 2100 05  
BIC: GENODE61NGD

Internet: [www.heimatverein-epfenbach.de](http://www.heimatverein-epfenbach.de)

Layout + Redaktion: Karin Ball

Druck: Druckhaus Karlsruhe / [www.druckhaus-karlsruhe.de](http://www.druckhaus-karlsruhe.de)  
Bildquelle Landschaft: © Lutz Fischer-Lamprecht / wikipedia.de